Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 46

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sinnspruch der Woche

Jeder gibt sein Genf dazu!

Verärgerter Journalist an der Libanon-Konferenz

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Unsere Kurzgeschichte

Die drei in der Gartenwirtschaft

Ein Hase, eine Krähe und ein Pferd sassen in einer Gartenwirtschaft und tranken Waldmeistertee.

Dass der Hase, die Krähe und das Pferd eifrig diskutierten, wäre weiter nicht aufgefallen. Aber im Gegensatz zu den vielen anderen Gästen waren sie nicht manierlich auf den Stühlen gruppiert, nein – sowohl der Hase wie auch die Krähe und das Pferd hatten je einen Fuss auf dem Tisch, so, wie wir das aus schlechten Filmen von amerikanischen Managern kennen.

Die Stimmung in der Gesprächsrunde schien explosiv zu sein.

Der Hase muffelte erregt.

Die Krähe krächzte zornig.

Und das Pferd wieherte empört.

«Eigentlich müsste man etwas dagegen unternehmen», rief der Hase.

«Jawohl, jawohl, müsste man», unterstützte ihn die Krähe.

«In der Presse, im Radio und im Fernsehen, eine richtige Kampagne!» Und der Schnabel zitterte vor Aufregung.

«Ach was», widersprach das Pferd, «die stecken doch mit den Menschen unter einer Decke. Söihäfeli – Söiteckeli!»

Für einen Augenblick schwiegen die drei.

Sie starrten in die halbleeren Tassen mit dem Waldmeistertee und schüttelten resigniert die Köpfe.

Dann tat der Hase einen tiefen Seufzer, machte sein grundsätzliches Gesicht und beugte sich vor.

«Warum nur haben die Menschen diese bösen Wörter erfunden? Die hätten sich doch wirklich etwas anderes ausdenken können.»

Die Krähe praktizierte ihren wirkungsvoll traurigen Flügelaufschlag.

«Unsere Füsse sind mindestens so hübsch anzusehen wie Menschenfüsse!»

«Ach was – viel hübscher!» zischte das Pferd verbittert und donnerte mit dem Huf auf die Tischplatte.

Wieder schwiegen die drei.

Lustlos schob der Hase seine Tasse mit der Pfote hin und her, die Krähe schnäbelte stumm in sich hinein, und das Pferd blähte beleidigt die Nüstern.

«Herr Ober – zahlen», rief schliesslich der Hase, «nein, nein – getrennte Rechnung», protestierte die Krähe, «ich hatte ein Brötchen», korrigierte das Pferd die Endsumme.

Sie gaben, obwohl Bedienung inbegriffen war, anständige Trinkgelder.

«Ich muss mir alles nochmals überlegen. Ich rufe euch an. Vielleicht am Donnerstag. Bis dann!»

«Schönen Sonntag, trotz allem!»

«Und Grüsse zu Hause!»

Und sie hoppelten, flogen, trabten ihres Weges.

Aber auch am nächsten Donnerstag konnten sie sich nicht einigen, genausowenig wie an allen folgenden Zusammenkünften. Der Hase, die Krähe und das Pferd werden sich wohl damit abfinden müssen, dass wir Menschen ihren Füssen Unrecht tun.

Wir nennen einen Feigling weiterhin «Hasenfuss».

Wir bezeichnen die Falten um die Augen älter werdender Damen als «Krähenfüsse».

Und was hinterlistige Tücken aufweist, hat wohl noch in hundert Jahren einen «Pferdefuss».

Denn – und darin liegt die Tragik für Hasen, Krähen und Pferde:

Diese Tiere büssen dafür, dass Menschen ängstlich und feige sind, dass sie älter werden – und nicht selten unaufrichtig handeln.

Der BW-Wochenroman: SLOBODAN

XI

Ein Fussballschicksal aus unseren Tagen **Von Jean-Jacques Binzer**

Die 1000 Zuschauer, die zum entscheidenden Spiel gekommen waren, brüllten sich heiser. Wie ein Mann standen sie hinter ihrer Elf, die bis zum Umfallen kämpfte.

Der Einsatz wurde belohnt: Nach 90 turbulenten Minuten hiess es 4:1 – und mit dem Schlusspfiff brach, gleichsam symbolisch, die Sonne durch die dunklen Wolken.

Möbelfabrikant Elmar Herrsching liess seiner Begeisterung freien Lauf. Er umarmte und küsste jeden, der ihm über den Weg lief, das war aufrichtig gemeint.

Als er nach einer Viertelstunde in die bescheidene Kabine seiner Mannschaft stürmte, schreckte er zurück.

Er hatte ausgelassene Stimmung erwartet – aber die Spieler standen schweigend im Halbrund.

Präsident Herrsching zügelte augenblicklich sein Temperament. Ein Blick genügte – er wusste, was da vor sich ging.

Slobodan und der «flinke Sigi» – die beiden Rivalen – sassen erschöpft auf einer Bank.

Nebeneinander.

Das hatte es seit mindestens neun Monaten nicht mehr gegeben.

Dann räusperte sich der «flinke Sigi» – legte Slobodan den Arm um die Schulter und sagte:

«Ich danke dir. Ich habe dich falsch eingeschätzt. Du bist ein feiner Kerl.»

Atemlose Stille.

Slobodan gab sich einen innerlichen Ruck. Sein Gesicht blieb ernst, aber seine Augen lachten freundlich.

«Sigi – ich weiss, dass ich heute gut gespielt habe. Ich weiss jedoch, dass ich ohne dich die beiden entscheidenden Tore nie geschossen hätte. Du warst super. An deine Flanken werde ich noch lange denken. Und eigentlich tut's mir leid, von euch Abschied zu nehmen.»

Nach fünf Schrecksekunden brach Stimmenwirrwarr aus. Alle redeten durcheinander, niemand konnte den letzten Satz fürs erste begreifen, am wenigsten Präsident Herrsching.

Aber Slobodan gebot mit einer bestimmten Handbewegung Ruhe. Die auch sofort eintrat.

«Liebe Freunde – ich wollte schon lange weg. Nur: ich wollte den Klub in diesem wichtigen Spiel nicht allein lassen. Wir, meine Frau und ich, wir sind bei euch heimisch geworden. Aber ich muss an meine Zukunft denken. Ich habe ein Angebot, das ich unmöglich ausschlagen kann. Ich spiele mit euch die Saison noch zu Ende – dann werde ich weiterziehen, als Vagabund des runden Leders.»

Er schluckte – seine Stimme zitterte, er schien den Tränen nahe. «Für all das Schöne danke ich euch. Und dass Sigi und ich» – er schluckte nochmals – «dass wir uns als Freunde trennen, ist mir wichtiger als jeder sportliche Erfolg.»

Donnernder Applaus setzte ein. Präsident Herrsching verschaffte sich Gehör.

«Kameraden – im hinteren Säli des ‹Leuen› ist reserviert für uns alle. Wir wollen gemeinsam feiern – und gemeinsam adieu sagen. Niemand von uns kann und darf Slobodan an einer internationalen Karriere hindern. Hopp – unter die Dusche – und los – in den ‹Leuen›!»

Draussen, vor der Kabine, jubelten die Fans in Sprechchören.

Und Slobodan begab sich gesenkten Hauptes unter den warmen Wasserstrahl.

(Ende)